



**Forum Demokratieforschung
Beiträge aus Studium und Lehre**

Working Paper-Reihe
im Fachgebiet Demokratieforschung
am Institut für Politikwissenschaft
der Philipps-Universität Marburg

Abstract

Wie viel Gegenbewegung verträgt die Demokratie? Aktuelle politische Entwicklungen wie die US-Wahlen, das Pro-Brexit-Votum und das Erstarren nationalistischer populistischer Bewegungen in Deutschland und Frankreich, führen dazu, dass die Auseinandersetzung mit dieser Frage an Relevanz gewinnt.

In dem gleichnamigen Forschungsseminar im Masterstudiengang Politikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg im Sommersemester 2017 wurden von Arbeitsgruppen unterschiedliche Formen von nationalistischen und teils antiliberalen Gruppierungen und Bewegungen in verschiedenen liberalen Demokratien untersucht. Die diversen Inputs der Arbeitsgruppen wurden für dieses Diskussionspapier abstrahiert und versucht in einem einzelnen Untersuchungsgegenstand zu bündeln. Es stellten sich folgende Fragen: Gibt es einen gemeinsamen Auslöser für die unterschiedlichen Gegenbewegungen? Was für Lösungsansätze lassen sich herausarbeiten? Und wie reagieren Intellektuelle auf die gegenwärtigen Entwicklungen?

Zur Bearbeitung dieser Fragen beziehen wir uns zum einen auf den Begriff der Suchbewegung und versuchen diesen zum anderen anhand des Buches „Die große Regression“ zu verdeutlichen, indem ausgewählte Beiträge des Buches inhaltlich sowie strukturell analysiert werden. Im Zuge der Untersuchung wurde deutlich, dass beispielhaft genannte Gegenbewegungen vor allem dort auftreten, wo neoliberale Ansätze systematisch in politische Strukturen integriert wurden. Das Diskussionspapier soll dabei helfen die zukünftige Debatte um die gefährdete liberale Demokratie weiter einzuordnen.

Working Paper No 14

**„Die große Regression“ als Suchbewegung
im Kontext der aktuellen Debatte über
antidemokratische Entwicklungen**

Diskussionspapier
im Rahmen des Masterseminars in Politikwissenschaft
„Die radikale Rechte in Europa:
Wie viel Gegenbewegung verträgt die Demokratie?“
im Sommersemester 2017
an der Philipps-Universität Marburg

Fabrice Patrice Bappert
Oscar Laurenz Prust

Titelbild: Füllhorn von Christel Irmischer (Original: Acryl auf Leinwand 1997)

Impressum

Forum Demokratieforschung, Working Paper Reihe im Fachgebiet Demokratieforschung
Am Institut für Politikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg,
Beiträge aus Studium und Lehre
Herausgeberinnen: Prof'in Dr. Ursula Birsl, Matti Traußneck (M.A. Politologin)

Working Paper No 14 (Oktober 2018)
ISSN 2197-9492

<http://www.uni-marburg.de/fb03/politikwissenschaft/institut/lehrende/birsl/forumdemokratie>

Kontakt:

Prof'in Dr. Ursula Birsl
Matti Traußneck
Philipps-Universität Marburg
Institut für Politikwissenschaft
Wilhelm-Röpke-Str. 6G
DE-35032 Marburg

E-Mail: ursula.birsl@staff.uni-marburg.de
matti.traussneck@staff.uni-marburg.de

Inhalt

Einleitung	7
1. Untersuchungsgegenstand	7
2. Welche Probleme werden identifiziert?	9
3. Welche Ursachen werden ausgemacht?	11
4. Wie sehen die Lösungsansätze aus?	12
5. Kritische Reflexion	14
6. Fazit	15
Literatur	17

Einleitung

„In den realen politischen Machtkämpfen, die auf uns zukommen, werden linksliberale Programme denen der populistischen Nationalisten gegenüberstehen - ein Duell in dem die Ansätze der alt-neoliberalen Eliten untergehen werden.“ (Robert Misik 2017: 207)

Gegenwärtig ist in vielen Teilen der Welt die Entstehung verschiedener autoritär populistisch geprägter Gruppierungen zu beobachten. Diese Gruppierungen treten vor allem dort auf, wo neoliberale Ansätze systematisch in politische Strukturen integriert wurden und bilden sich scheinbar ebenso unberechenbar wie sie agieren. In der Politikwissenschaft lösen diese oftmals antidemokratisch motivierten Gruppierungen derzeit eine kritische Debatte über die strukturellen Auswirkungen des Neoliberalismus aus. Der Auseinandersetzung mit dem Thema ist scheinbar lange Zeit zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden, weshalb es nun unvermittelt an substantiierten Lösungsansätzen fehlt. Der 2017 im Suhrkamp Verlag erschienene Sammelband „Die große Regression“, stellt die intellektuelle Materialisierung einer solchen Debatte dar und setzt sich mit den bestehenden Fragen auseinander.

Das vorliegende Diskussionspapier versucht den noch jungen und daher amorphen Diskurs zu ordnen und seine Struktur herauszuarbeiten. Der Begriff der „Suchbewegung“ (Kreisky/Löffler 2010: 2) soll dabei helfen die Intention der Debatte besser herauszuarbeiten und in Verbindung mit dem konkreten Beispiel einen geeigneten Ansatz bieten, um das Phänomen antidemokratischer Bestrebungen und seine fachliche Adaption plausibel zu analysieren. Im Zuge der sehr grundlegenden Frage „Wie sieht Demokratie heute aus?“, ist es das Ziel dieser Arbeit, die aktuelle Debatte im Kontext antidemokratischer Bewegungen und somit des Seminars zu verorten. Darüber hinaus kann eine adäquate Strukturierung zum jetzigen Zeitpunkt dazu beitragen die Kritik am neoliberalen Narrativ zukünftig konstruktiver zu gestalten und anschließend für den öffentlichen Diskurs zu öffnen.

Um die inhaltliche Untersuchung nachvollziehbar fortzuführen, ist es notwendig die zwei grundlegenden Elemente unserer Analyse im Folgenden noch einmal kurz zu konkretisieren.

1. Untersuchungsgegenstand

Außerhalb des Sammelbandes stellt „Die große Regression“ ein multimediales Projekt dar, das der Auseinandersetzung mit den regressiven Bewegungen gewidmet ist, denen viele Demokratien derzeit erschreckend machtlos gegenüberstehen. Vor dem Hintergrund der Frage „Die Welt im Rückwärtsgang?“, bietet es ausgewählten Intellektuellen die Möglichkeit Probleme und Auswirkungen neoliberaler Praktiken zu diskutieren. Die einzelnen Positionen werden im historischen Kontext hergeleitet und mögliche Szenarien entwickelt. Zur Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes werden wir die Analyse auf sechs der 15 Beiträge beschränken. Die Wahl der Autor_innen wurde aufgrund fachlich sowie international heterogener Expertisen getroffen und soll gleichermaßen ein möglichst breites Bild der verschiedenen Positionen vermitteln. Der Untertitel „Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit“, macht nicht nur das progressiv emanzipierende Interesse der Autor_innen deutlich, sondern verweist auch auf die Publikation des Buches in 14 Sprachen. Dem Versuch eine „transnationale Öffentlichkeit“ (www.diegrosseregession.de) zu schaffen, kommt das Projekt demnach schon sehr nahe. Neben dem Buch, betreibt Suhrkamp einen zugehörigen Twitter-Account als eine Art interaktives FAQ-Portal und veröffentlicht Informationen, Textauszüge und Videobeiträge auf einer Internetseite.

Der Ausdruck Suchbewegung findet in der Politikwissenschaft bislang vielseitige Verwendung in unterschiedlichem Kontext. In einem Artikel von Eva Kreisky und Marion Löffler

taucht der Begriff 2010 zum ersten Mal so konnotiert auf, dass er ausschlaggebend für unser Forschungsinteresse wurde. Dort heißt es:

„Selbst die für westliche Demokratien zentralen Vorstellungen pluralistischer politischer Öffentlichkeit (...) haben nachdrücklich Einbußen hinzunehmen. Mit diesen Mängelbefunden werden theoretische Suchbewegungen initiiert“ (Kreisky/Löffler 2010: 2).

Dieser erste Ansatz enthält bereits wichtige Schlüsselemente für unser spezifisches Verständnis einer Suchbewegung. Wir verstehen Mängelbefunde als die Identifizierung bestehender Probleme, die ihrerseits gesellschaftlicher, politischer oder auch ökonomischer Natur sein können. Indem die Befunde eine Auseinandersetzung mit dem Kernproblem anstoßen, entstehen schließlich Suchbewegungen. Die gesellschaftliche Relevanz eines Problems steht dabei im Hintergrund. Theoretisch ist eine Suchbewegung dann, wenn sie über die bloße Debatte mit dem Gegenstand hinausgeht und beginnt konstruktive Lösungsansätze zu eruieren. Gleichzeitig wird sie jedoch auch durch den theoretischen Zugang begrenzt. Der Suchbewegung ist lediglich die Debatte über ein identifiziertes Problem und dessen tentative Lösung immanent. Sie endet dort, wo die Forschung methodenbasierte Operationalisierung anwendet oder zielorientierte Weiterentwicklung von bestehenden Theorien beziehungsweise die Genese neuer Ansätze betreibt. Und auch die zu Beginn noch sehr undeutliche Abgrenzung zur sozialen Bewegungsforschung hat sich stetig weiter fokussiert. An ihren Rändern kann eine Suchbewegung demnach entweder fließend in ein operationalisiertes Forschungsinteresse oder in eine soziale Bewegung übergehen.

Diese Differenzierung impliziert ein weiteres wichtiges Merkmal: Suchbewegungen sind grundsätzlich offen, das heißt zugänglich für alle Intellektuellen, um ihrer gesellschaftlichen Funktion gerecht zu werden, der Reflexion und Kritik des Zeitgeschehens. Obwohl eine solche Suchbewegung der Ideen sinngemäß die Arbeit von Wissenschaftler_innen darstellt, illustriert das Beispiel sehr gut, dass auch andere Intellektuelle wie zum Beispiel Journalist_innen, Verleger_innen oder Schriftsteller_innen zu diesem Prozess beitragen. Das hier skizzierte Begriffsverständnis einer Suchbewegung ist nur die erste Annäherung an den Begriff und kann noch nicht als vollwertige Definition verstanden werden. Dennoch ist sie notwendigerweise im Sinne des Forschungsinteresses zu erbringen und hilft uns bei der weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema.

In welchem Zusammenhang unser Forschungsinteresse mit dem Phänomen der antidemokratischen Bewegung steht, wird vor allem in Verbindung mit den anderen im Seminar geleisteten Beiträgen deutlich. Nachdem dort einzelne regressive Gruppierungen und Bewegungen vorgestellt, diskutiert und eingehend untersucht worden sind, ist dieses Papier der Versuch die gemeinsamen Ursachen dieser Mängelbefunde zu erarbeiten und einen theoretischen Rahmen für die weitere Untersuchung antidemokratischer Bewegungen zu konzeptionalisieren.

Die Erörterungen aus dem Seminar stellen dabei ebensolche Mängelbefunde dar, wie das zu untersuchende Fallbeispiel. Wie zuvor erläutert führt uns die Auseinandersetzung mit diesen Befunden schließlich zur Suchbewegung. Die analytische Herangehensweise wird dabei vor allem durch zwei Fragen deutlich, deren Beantwortung jeweils eine bestimmte Absicht verfolgt:

- Existieren strukturelle Parallelen der Positionen und wie sehen sie aus?
- Und welche inhaltlichen Analogien bzw. Gegensätze gehen aus der Debatte hervor?

Zum einen soll die strukturelle Analyse zeigen, wie sich die Debatte gliedert. Die erzielten Ergebnisse sollen dann Rückschlüsse über die Initiierung einer Suchbewegung zulassen. Während die Beantwortung der ersten Frage auf das Gesamtkonzept der Suchbewegung ab-

zielt, ist die zweite Frage auf das jeweilige Fallbeispiel anzuwenden. Die inhaltliche Analyse hat den Zweck zu eruieren, wo die kritischen Ansätze, Berührungspunkt untereinander aufweisen und wie sich die verschiedenen Verständnisse von Demokratie unterscheiden. Da eine Suchbewegung der substanzielle Diskurs über einen Mängelbefund sein kann, ist vorhandener Konsens wie auch Dissens verschiedener Beiträge, ebenso wie die intellektuelle Debatte selbst, als grundsätzlich positiv zu bewerten. Die Untersuchung wird jedoch zeigen, dass einige Beiträger_innen ihre Argumente vorwiegend auf ein gesondertes Themenfeld beziehen. Auch diese Beiträge gilt es herauszustellen und inhaltlich wie strukturell zu analysieren.

Aufgrund der Tatsache, dass kein früheres oder vergleichbares Konzept von Suchbewegung besteht, welches unseren Ansatz widerspiegelt, entschieden wir uns für ein eigenes Forschungsdesign. Es fußt auf drei simplen Leitfragen und stellt gleichzeitig die Arbeitsgrundlage der strukturellen Analyse dar:

- Welche Probleme werden identifiziert?
- Welche Ursachen werden ausgemacht?
- Wie sehen die Lösungsansätze aus?

Während das neoliberale Narrativ den Kern der Mängelbefunde darstellt, tritt es auch in Form unterschiedlicher Probleme auf. Zur näheren Betrachtung ermitteln die Autor_innen, oftmals im historischen Kontext, verschiedene Ursachen eines Problems. Zuletzt entwerfen sie Ideen und Lösungsansätze, um die bestehenden Probleme zu überwinden. Die eingehende Lektüre der Beiträge macht eine derartige Unterteilung der Argumentationsstruktur durchweg sehr deutlich, weshalb wir auch unsere Leitfragen daran orientieren. Eine klare Differenzierung von Problem und Ursache weist jedoch an vielen Stellen Schwierigkeiten auf. Die Untersuchung wird zeigen, dass solche Interferenzen insbesondere dort entstehen, wo die Beiträge Identitätskonflikte thematisieren. Ein grundlegendes Problem von Suchbewegungen ist die adäquate Vermittlung des oftmals sehr komplexen Mängelbefundes. Vereinfacht formuliert ist die Frage, der sich alle Suchbewegungen um neoliberale Narrative widmen: Leben liberale Demokratien derzeit von Voraussetzungen, die sie nicht erfüllen können (vgl. Geiselberger 2017: 9)? Dieser Ansatz vermittelt bereits das substanzielle Problem, zeigt uns jedoch nur die sprichwörtliche Spitze des Eisbergs. In unserem Beispiel entsteht "Die große Regression" im Kontext von Migration und verstärkter Auftretender Austeritätspolitik (ebd.: 9). Im Folgenden werden wir die identifizierten Krisenphänomene nach den im letzten Absatz beschriebenen Kriterien ordnen und signifikante Gemeinsamkeiten wie Unterschiede selektieren.

Es gilt nun die beschriebenen Leitfragen anhand des Fallbeispiels anzuwenden und in einem Fazit eingehend zu reflektieren.

2. Welche Probleme werden identifiziert?

Grob gefasst stellen die regressiven Entwicklungen einen gesellschaftlichen Rückfall dar. Darüber sind sich ausnahmslos alle Autor_innen einig (vgl. u.a. ebd.: 10). Jedoch befinden sie verschiedene Symptome für relevant, die in der Debatte immer wieder diskutiert und zur Argumentation ihrer Positionen verwendet werden. Im Einzelnen:

- Identitär-regressive Bewegungen,
- Sehnsucht unilateraler, anarchischer Deglobalisierung,
- Fremdenfeindlichkeit,
- Islamophobie,

- Aufstieg autoritärer Demagogen.

Die Tragweite dieser Symptome wird verschärft durch die Stilisierung und Stigmatisierung politisch relevanter Ereignisse (ebd.: 11). In diesem Zusammenhang geraten vor allem Massenmedien und die Art ihrer Berichterstattung in die Kritik. Ähnlich wie die an späterer Stelle oft kritisierten politischen Akteur_innen, nehmen die Autor_innen auch politische Strömungen und Bewegungen in die Kritik und bemängeln deren verspätete Reaktionszeit auf die bereits in den 40er-Jahren von Karl Polanyi (1978 [1944]) und Anderen prognostizierten Entwicklungen, welche von Austerität und sozialer wie ökonomischer Ungleichheit geprägt sein werden (Geiselberger 2017: 10). Ein auffälliges Merkmal ist, dass die Autor_innen sich damit auch selbst in die Kritik nehmen und den Diskurs somit weiter vorantreiben. Auf diese Weise leiten die Autor_innen die Probleme nicht allein aus dem Handeln regressiver Akteur_innen ab, sondern verweisen auf das reziproke Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt. Die Kritik findet somit keineswegs einseitig statt sondern versucht vielmehr den Mängelbefund defokussiert zu betrachten.

Die Lektüre hat gezeigt, dass Probleme und Ursachen der einzelnen Krisenphänomene dicht aneinander gekoppelt sind. So ist eine klare Trennung der beiden Kategorien bei Nancy Fraser eigentlich nicht möglich (Fraser 2017: 88), während Donatella della Porta vergleichsweise kurz auf die Probleme selbst eingeht und sich mehr mit deren Bewältigung und Lösungsansätze auseinandersetzt (della Porta 2017: 59). In allen Beiträgen ist die Problemdarstellung tiefgreifend mit ihren Ursachen verflochten und oftmals nur undeutlich zu differenzieren. Dennoch ist die Unterscheidung nach den oben genannten Merkmalen unverzichtbar, um das Beispiel als eine Suchbewegung zu identifizieren.

Besondere Tragweite sehen die Autor_innen in den sozio-ökonomischen Auswirkungen des Neoliberalismus (Appadurai 2017: 21f.; Fraser 2017: 78, 88; Illouz 2017: 114; Misik 2017: 201). Durch sie weitet sich vor allem die Spaltung der Klassen aus, da ein Teil der Gesellschaft als „Verlierer“ zurückbleibt. Darüberhinaus ist der Sozialstaat, bedingt durch die „neoliberale Dominanz“ (Misik 2017: 201) auf den Märkten, extrem porös geworden. Die Zurückgebliebenen fallen demnach unter zusätzlich erschwertem Zugang auf Sozialleistungen immer weiter zurück (ebd.: 200 ff.). In dieser Ohnmacht realisieren sich Unzufriedenheit und Verdrossenheit, zwei Probleme, die sich letztlich in dem von Arjun Appadurai als „Demokratiemüdigkeit“ betitelten Phänomen widerspiegeln (Appadurai 2017: 27 ff.).

Gleichermaßen haben die (von den Autor_innen unterschiedlich benannten) politischen Repräsentant_innen dieser Schicht, ihren Kampf um liberale demokratische Werte aufgegeben, als sie ihre Zustimmung aus der Arbeiterschicht für selbstverständlich nahmen. (Mason 2017: 159) Von den Gewinner_innen, der wertschöpfenden neoliberalen Elite, werden diese Auswirkungen nicht in Frage gestellt. So distanzieren sich die Klassen unbemerkt kontinuierlich voneinander, während ihre identitären Differenzen gleichzeitig immer tiefgreifender werden (ebd.: 154). Paul Mason beschreibt diesen Vorgang der „kulturellen Entfremdung“ (ebd.: 155) womöglich am besten. Er argumentiert wie der Neoliberalismus diese problematischen Entwicklungen begünstigt und seine ökonomische wie auch narrative Wirkung entfaltet (ebd.: 155ff.). Unter dem sozialen Leistungsabfall münden diese Wirkungen im „narrativen Versagen des Neoliberalismus“. (ebd.: 158) Als Folge entzog die traditionelle Arbeiterklasse den etablierten Parteien ihre Zustimmung. An dieser Stelle treffen die antidemokratischen Bestrebungen der Anführer auf die Demokratiemüdigkeit der Anhänger_innen und materialisieren sich in regressiven Bewegungen (Appadurai 2017: 20ff.). Dahingehend wird die eigentliche Gefahr des Populismus in allen Beiträgen in seiner reaktionären Natur identifiziert. In ihr geht

die Mobilisierungsfähigkeit einer längst verloren geglaubten Arbeiterklasse auf, die den neo-liberalen Verteilungsmechanismen nicht länger zustimmt (ebd.: 21ff., 27f.; Mason 2017: 162).

Und dort wo sich der Rest der Arbeiterkultur zu einer starren xenophoben Identität festigen konnte, wo die ökonomische Verunsicherung auf die kosmopolitische multiethnische Funktionsfähigkeit (Misik 2017: 202) von außerhalb trifft, kommt der reaktionäre Charakter umso mehr zum Vorschein (Mason 2017: 163). Es entstehen Gruppierungen, die durchaus sehr heterogen sein können, jedoch durch ihre gemeinsame Verunsicherung und Unzufriedenheit sympathisieren und durch die aggressive Vorgehensweise ihrer Anführer_innen mobilisiert werden (Misik 2017: 201). Auf diese Weise bilden sich die identitären Bewegungen mitsamt ihrer reaktionären Struktur. Durch das Erstarren dieser regressiven Bewegung auf der einen Seite und aufgrund ideeller wie struktureller Probleme der politischen Durchsetzungsfähigkeit der Linken auf der anderen Seite, gewinnt das autoritär-populistische Narrativ zunehmend Anhänger_innen. Paul Mason nennt diesen Konkurrenzkampf, der unter anderem eine gesellschaftliche Politisierung bewirkt, den „Kampf um die richtige Erzählung“ (Mason 2017: 164).

3. Welche Ursachen werden ausgemacht?

Die Ursachen differenzieren sich von den im letzten Abschnitt behandelten Problemen vor allem durch ihre zeitliche Komponente. So führen die meisten Ursachen auf die Folgen des neoliberalen Narrativs zurück. Wie schon erwähnt findet teilweise keine konkrete Trennung von Problemen und Ursachen in den Beiträgen statt. Zur Strukturierung des Papers wird jedoch der Versuch unternommen, zwischen Problemen und Ursachen zu unterscheiden, um die Argumentationszusammenhänge der Autor_innen leichter unterscheiden zu können.

In verschiedenen Beiträgen ist die mit dem Neoliberalismus in Konflikt geratene Identität der Arbeiterkultur wiederzufinden. Ähnlich wie Nancy Fraser, werfen auch Paul Mason und Robert Misik den progressiven Bewegungen vor, in der Vergangenheit ein Bündnis mit neoliberalen Akteur_innen eingegangen zu sein und damit dem „Giftcocktail“ aus Sparpolitik, Freihandel, Schuldknechtschaft und prekarierten Arbeitsplätzen den Weg frei gemacht zu haben (Fraser 2017: 77; Mason 2017; Misik 2017). Während die Linke als Befürworterin des Freihandels wahrgenommen wird, erscheint die Rechte als einzige Alternative für Unzufriedene und Globalisierungsverlierer_innen. Durch fehlende politische Repräsentation fiel das traditionelle Arbeitermilieu immer weiter hinter das progressive zurück, sodass die beiden es nicht schafften gemeinsam eine neue, an das neoliberale System angepasste Klasse zu bilden (Appadurai 2017: 22; Fraser 2017: 85). Die unnachgiebig beschneidenden ökonomischen Aspekte (Austeritätspolitik, Deregulierung) des Neoliberalismus treffen dort auf sein durch technologischen Fortschritt und Globalisierung vorangetriebenes, kulturell tolerantes Narrativ (Menschenrechte, „Willkommens-Kultur“).

Die Verlierer_innen dieses Prozesses wurden somit nach und nach durch eine junge, dem System angepasste Generation ersetzt; die Gewinner_innen des neoliberalen Narrativs. Zur Verunsicherung durch die ökonomische Benachteiligung kam demnach noch das Gefühl einer sozialen Degradierung. Der Prozess mündet in der von Arjun Appadurai beschriebenen „Demokratiemüdigkeit“ (Appadurai 2017: 19ff.), mindert die historisch bedingte politische Motivation der Arbeiterkultur jedoch keineswegs. Die fordernde Programmatik reaktionärer autoritär-populistischer Bewegungen konnte diese Nische besetzen und infolge zügig die Anhängerschaften derer übernehmen, die eine autodidaktische Erneuerung ihrer Ziele und Zielgruppen verpasst hatten.

Diese identitäre Spaltung wird von den Autor_innen demnach gleichermaßen auf ökonomische Ursachen zurückgeführt. Dem Verlust der ökonomischen Souveränität kam der Verlust

sozialer Sicherheiten hinzu (Mason 2017: 157). Im Kontext neoliberaler Handlungsprämissen wurden Märkte dereguliert, öffentliche Dienstleistungen privatisiert und das Alltagsleben stetig weiter kommodifiziert (ebd.: 157ff.). Das neoliberale Narrativ hat auf diese Weise stetig zum Verlust der ökonomischen Souveränität geführt und das Vertrauen in die Politik geschwächt. Die Vermögenspreisinflation führt schließlich zum Einbruch des Finanzsystems mitsamt der daran gekoppelten sozialen Sicherung, wie medizinische Versorgungsleistungen und betriebliche Renten. Mit der Wirtschaftskrise ging zudem eine politische Legitimationskrise einher, die zu einem Vertrauensverlust in die politischen Institutionen und die Werte der Demokratie führte. Sie bildet den Nährboden für regressive Gegenbewegungen, insbesondere dort, wo die Parteipolitik keine Kanäle für den Widerspruch gegen den Neoliberalismus zur Verfügung stellte. (vgl. della Porta 2017: 65-72)

Durch die vermehrte Zuwanderung definierte der Neoliberalismus schließlich auch das Bild des Arbeiters / der Arbeiterin neu, als rechtlos, fügsam und flexibel. (Mason 2017: 162) Wirtschaftspolitisch erzielte die Zuwanderung jedoch den gewünschten Zweck und half dabei das Lohnniveau zu senken. Die Disparität zwischen wirtschaftspolitischer und sozialer Seite führten schließlich zur Aufkündigung politischer Unterstützung für die politischen Vertreter_innen dieser Ziele. Die Auswirkungen dieser Problemlage zeigen sich beispielsweise im BREXIT-Referendum und realisieren sich in der zunehmenden staatsbürgerlichen nationalen Kultur (Illouz 2017: 112; Mason 2017: 163).

Was den Menschen blieb war ihr Dialekt, ihr Heimatort, ihre Familie und ihre ethnische Zugehörigkeit. Aus diesem privaten Raum entwickelte sich Ihre Identität und aus ihr wiederum ein Konflikt mit den Folgen des Neoliberalismus und der unzureichenden Reaktion seiner politischen Vertreter_innen. Als bedingt durch terroristische Anschläge schließlich das Sicherheitsnetz riss, entzog die Arbeiterklasse auch der Einwanderungspolitik ihre Zustimmung (Mason 2017: 159). Diese Handlungssohnmacht bewirkte die Übersetzung von Fragen der ökonomischen Souveränität in die einer neuen kulturellen Souveränität und gehört weltweit zu den Ursachen regressiver rechtspopulistischer Bewegungen, die für einen Ausstieg aus der Demokratie „funktionalisieren“ (Appadurai 2017: 32). Durch diesen Wechsel werden die Konflikte über Fremdenfeindlichkeit und Globalisierung weiter vorangetrieben.

4. Wie sehen die Lösungsansätze aus?

Ziel einer Suchbewegung ist es neben der Problemanalyse und der Interpretation des Zeitgeschehens letztlich auch Lösungsmöglichkeiten für die attestierten Problemlagen zu formulieren. „Die große Regression“ versteht sich vor allem als Anstoß oder Beginn einer Suchbewegung. Somit liegt der Fokus der meisten Beiträge des Sammelbands auf der Problem- und Ursachenanalyse, welche intellektuelle und wissenschaftliche Diskurse anstoßen soll. Wenn auch in sehr unterschiedlichem Maße, haben die Autor_innen in ihren jeweiligen Beiträgen bereits erste Lösungsvorschläge formuliert, wie die thematisierten Probleme und deren vermeintliche Ursachen gelöst oder diesen zumindest entgegengewirkt werden kann. In diesem Abschnitt des Diskussionspapiers werden die Lösungsansätze der sechs ausgewählten Autor_innen systematisch zusammengefasst. Dabei wird die Beantwortung der folgenden Fragen in den Fokus gestellt:

- Welche Akteur_innen sollen zur Problemlösung beitragen?
- Was soll nach Meinungen der Autor_innen getan oder verändert werden?
- Wie kann eine solche Handlung oder Veränderung herbeigeführt werden?

Dieser Abschnitt konzentriert sich lediglich auf die Zusammenfassung und Interpretation der verschiedenen Ansätze der Autor_innen. Im nachfolgenden Abschnitt dieses Papers folgt die kritische Auseinandersetzung mit dem erarbeiteten Material.

Bereits im Vorwort appelliert der Herausgeber des Sammelbands, dass um „eine Wiedereinbettung der entfesselten Ökonomie auf globaler Ebene“ (Geiselberger 2017: 11) erreichen zu können, globale Lösungen und ein damit einhergehendes „kosmopolitisches Wir-Gefühl“ (ebd.) gefunden werden muss. Zwar wird die neoliberale Globalisierung vielfach als Problemursache erkannt, allerdings setzen die meisten Lösungsvorschläge nicht oder nur indirekt daran an. So schlägt beispielsweise Donatella della Porta lediglich vor den von ihr eruierten Herausforderungen mit Geduld zu begegnen und einen Raum „für Begegnungen und für Learning by Doing“ (della Porta 2017: 75) zu schaffen. Dieser relativ kurz gegriffene Lösungsvorschlag hängt eng mit der Analyse der Autorin zusammen. Die Bewegungsforscherin erkennt zwar ein Erstarken regressiver Bewegungen, sieht aber ebenfalls progressive Bewegungen seit einigen Jahren im Aufwind, auch wenn diese aktuell vor einige Herausforderungen gestellt sind (ebd.: 62-68; 74f.). Auch der vorgeschlagene Lösungsweg von Arjun Appadurai hebt sich von denen der anderen ausgewählten Autor_innen ab, da er sich gezielt an der Skizzierung eines Programms „für eine von Europa ausgehende Gegenoffensive“ (Appadurai 2017: 17), gegen den globalen Rechtsruck, versucht. Hierbei stellt er die Rolle Deutschlands in das Zentrum seines Ansatzes. (vgl. ebd.: 34f.) Nach Appadurai muss die Bundesrepublik auf ein demokratisches Europa hinwirken, wenn es an seinem Reichtum festhalten möchte (ebd.: 34). Gleichzeitig ist das angestrebte demokratische Europa von großer Bedeutung, um dem weltweit wachsenden autoritären Populismus zu bekämpfen (ebd.). Um das zu erreichen, muss Deutschland „die Quadratur des Kreises gelingen“ (ebd.: 35). Damit ist gemeint, in den europäischen Staaten die liberalen demokratischen Parteien sowie Bewegungen zu stärken und dabei gleichzeitig nicht als europäischer Hegemon wahrgenommen zu werden (ebd.). Am Ende seines Beitrages fordert Appadurai eine „liberale Multitude“, die der „regressiven Multitude“ entgegenwirken soll (ebd.). Liberal eingestellte Bevölkerungsteile sollen sich europaweit vereinigen, damit sie gemeinsam einen „ökonomischen und politischen Liberalismus“ (ebd.) erstreiten können. Hier werden Parallelen zu Robert Misik sichtbar, welcher ebenfalls eine Allianz progressiver Kräfte in Europa fordert (Misik 2017: 208). Letztlich setzt Appadurai mit seinem Vorschlag auf eine über Europa, von Deutschland ausgehende, globale Bekämpfung der großen Regression.

Die verbleibenden vier Autor_innen sind sich darin einig, dass die Linke ein neues, dem Paradigmen des Neoliberalismus entgegengesetztes, Narrativ entwerfen soll (vgl. u.a.: Fraser 2017: 88; Mason 2017: 167ff.,174). Um das zu erreichen muss die Linke sich wieder verstärkt den Anliegen der klassischen Arbeiterschichten und denen der Verlierer_innen der neoliberalen Globalisierung annehmen, indem sie lernt die Lebenswelt, die Wut und den Frust dieser Gruppen wieder besser zu verstehen (Fraser 2017: 88; Illouz 2017: 115; Mason 2017: 163f., 166; Misik 2017: 209). Nur dann wird es der Linken möglich sein sich dem „reaktionären“ (Fraser 2017: 88) oder „autoritären“ (Mason 2017: 168) Populismus zu erwehren.

Nach dem nun klar geworden ist, welche Akteur_innen die Autor_innen in Handlungsverantwortung sehen und was diese anstreben sollen, verbleibt die Frage, wie diese Ziele konkret erreicht werden können. Hierauf geben lediglich Robert Misik (2017) und Paul Mason (2017) detailliertere Antworten. Paul Mason vertritt die Ansicht, dass durch die zunehmende Vernetzung und den technologischen Wandel die Verbundenheit und Toleranz, besonders unter jungen Menschen, zunimmt (Mason 2017: 165). Neben der klassischen Arbeiterschaft und den Verlierer_innen der neoliberalen Globalisierung, soll sich die Linke auch vermehrt auf diese Bevölkerungsgruppe fokussieren (ebd.: 166). So ist Paul Mason der Meinung, dass „wenn es

einen kollektiven historischen Akteur gibt, der den Übergang vom Kapitalismus zu einem neuen System vorantreiben kann, so ist es der junge, vernetzte, relativ freie Mensch.” (ebd.) Auch Robert Misik schreibt, dass die Linke nicht lediglich die Arbeiterschaft wieder als Wähler_innengruppe zurückgewinnen soll, sondern auch junge intellektuelle Aktivist_innen fördern und wahlweise an die Parteispitze gebracht werden müssen (Misik 2017: 210f.). So soll unter dem Dach der Linken ein neues Bündnis zwischen „bürgerlicher Intelligenz und Arbeiterklasse” (ebd.: 212) geformt werden. Dabei soll sich die Linke darauf konzentrieren ein klares wirtschaftspolitisches Konzept auszuarbeiten, welches den Menschen wirtschaftliche Hoffnung gibt, nicht alle Facetten des Neoliberalismus verteufelt, indem Teile der Globalisierung (Vernetzung und damit verbundene wachsende Toleranz) positiv bewertet werden und neue Umverteilungsmechanismen zu eruieren (Mason 2017: 168f., 171; Misik 2017: 205). Insgesamt fordern Paul Mason und Robert Misik von der Linken ein klares, überzeugendes und radikal sozialdemokratisches Konzept zu entwickeln, um wieder glaubwürdige Repräsentanten des „ökonomisch verletzlichsten Teil der Gesellschaft” (Misik 2017: 208) und gleichzeitig junger progressiver Bevölkerungsgruppen zu werden (Mason 2017: 167f.; Misik 2017: 209ff.).

5. Kritische Reflexion

Die Kritische Reflexion orientiert sich an der Struktur des Papers, indem gezielt die Problem- und Ursachenanalyse, sowie die Lösungsvorschläge des Sammelbands analysiert und bewertet werden, bevor „Die große Regression” als Projekt an sich einer kritischen Betrachtung unterzogen wird.

Ein generelles Problem bei der Lektüre des Buches ist, dass viele zentrale politikwissenschaftliche, in den Interpretationen und Analysen der Autor_innen genutzte, Begriffe nicht näher definiert werden. So verbleibt unklar, wer beispielsweise mit zu den „Liberalen” (vgl. u.a.: Appadurai 2017: 35) gezählt wird, oder was die Autor_innen unter der „Linken” (vgl. u.a.: Mason 2017: 167ff.) verstehen. Die unterschiedlichen Herkünfte sowie fachlichen Hintergründe der Autor_innen führen zudem zu Problemen bei der richtigen Einordnung der Begrifflichkeiten. Bestimmte Termini, wie „liberal” oder „links”, werden in verschiedenen Sprachen und Regionen schlicht unterschiedlich genutzt und verstanden. Dass nicht für jeden zentralen Begriff eine Operationalisierung vorgenommen werden kann, ergibt sich allerdings auch aus der essayistischen Form der Beiträge. Aufgrund der Kürze der Beiträge mangelt es zudem oft an inhaltlicher Tiefe und einem empirischen Unterbau. Bei den Problemdiagnosen wird sich in keinem der Beispiele auf empirische Studien oder Statistiken bezogen, sondern lediglich auf den historischen Kontext. Eine weitere Problematik sind nicht näher definierte oder wechselnde Bezugsrahmen bei den Beiträgen. Besonders bei den Analysen von Nancy Fraser, Donatella della Porter, Paul Mason und Robert Misik bleibt meist unklar, auf welche Regionen, Staaten oder Gesellschaften sich die selbigen beziehen. Gemein haben die Autor_innen zudem, dass ihre Ansätze von einem stark dichotomen Bild der Politik geprägt sind. Eine politische Mitte existiert nahezu nicht, oder findet in den Ausführung zumindest kaum Erwähnungen (vgl. u.a.: Misik 2017: 206ff.). Teilweise finden sich drastische Formulierungen und in Teilen extreme Handlungsvorschläge in den Beiträgen, wie beispielsweise bei Paul Mason: „Wir müssen eine [Arbeitsplätze schaffende] Industriepolitik betreiben [...] gleichgültig, welche Auswirkungen dies auf das Wirtschaftswachstum in der südlichen Hemisphäre hat.” (Mason 2017: 171) Wenn das die Art der Kompromisslosigkeit ist, die Mason meint, ist es nur eine andere Art faschistischer Geisteshaltungen und erinnert an Trumps Forderung nach „America first”.

Bei den in diesem Diskussionspapier zusammengefassten Lösungsvorschlägen lässt sich kritisch anmerken, dass sie größtenteils bei der Bekämpfung der beschriebenen Probleme verbleiben und nicht die ausgemachten Ursachen dieser direkt bekämpfen. Während die neoliberale Globalisierung vielfach als eigentlicher Ursprung der aktuellen großen Regression beschrieben wird, so gehen die Lösungsansätze nicht weit genug, um dieser tatsächlich entgegen zu wirken. Insgesamt ist die Kritik eher als eine starke Selbstkritik der Linken an sich selbst zu verstehen. Aus diesem Grund steht auch nahezu ausnahmslos die Linke im Zentrum der Lösungsansätze, während andere politische Kräfte größtenteils außer Acht gelassen werden.

Das Projekt „Die große Regression“, welches den Startpunkt einer Suchbewegung darstellt, hat sich als solches vorgenommen, den internationalen wissenschaftlichen Diskurs über „die geistige Situation der Zeit“ (wie es im Untertitel des Buches beschrieben ist) zu fördern. Damit, dass das Buch eine internationale Autorenschaft vorweisen kann und in bisher 14 unterschiedlichen Sprachen erschienen ist, wird das Projekt diesem bereits teilweise gerecht. Auf dem Buchrücken wird der Leserschaft versprochen, dass die Diskussion auf der Website „www.diegrosseregression.de“ weitergeführt wird. Dort finden sich vor allem Interviews mit den Autor_innen und weiteren Intellektuellen über unterschiedliche Themen, welche jedoch eng mit den im Buch beschriebenen Problemen zusammenhängen (vgl. Suhrkamp Verlag 2017a). Ein tatsächlicher Diskurs, in welchem ein direkter Austausch von Positionen und Meinungen passiert findet dort bis dato leider nicht statt (vgl. ebd.). Einer tatsächlichen Plattform zur Diskussion wird die Webseite bisher jedoch nicht gerecht, sondern erinnert mehr an ein Marketinginstrument des Verlegers.

6. Fazit

Dieses Diskussionspapier beschäftigte sich grundlegend mit dem Buch „Die große Regression“. Das Werk wurde ausgewählt, um anhand des Beispiels zu verstehen, wie sich eine Suchbewegung konkret formt und vor allem wie sich der dazugehörige philosophische und theoretische Diskurs auffächert. Zu diesem Zweck wurde zunächst eine theoretische Einführung in den Untersuchungsgegenstand gegeben, anschließend die Konvergenzen und Divergenzen ausgewählter Autor_innen innerhalb der Problem- und Ursachenanalyse sowie den Lösungsvorschlägen herausgestellt, um die inhaltliche Diskussion sowie das Projekt als solches letztlich einer kritische Reflexion zu unterziehen. Bevor konkret auf die Beantwortung der Leitfragen des Papers eingegangen wird, soll an dieser Stelle festgehalten werden, dass eine intellektuelle Debatte zu den Problemen unserer Zeit grundsätzlich als positiv zu bewerten ist. Die behandelten Probleme und Fragen haben hohe gesellschaftliche sowie zeitgeschichtliche Relevanz und der internationale Ansatz des Projektes ist angesichts der globalen Zusammenhänge als folgerichtig zu bewerten. Zudem ist die vorgebrachte Kritik an der Linken in dieser Fokussierung durchaus neu und birgt somit neue Impulse für die wissenschaftliche Auseinandersetzung.

Bei Zusammenfassung der Positionen und Argumentationsstränge der Autor_innen, haben sie gemein, dass die attestierte große Regression, welche sich durch Erfolge von rechten regressiven Bewegungen äußert, als eine Folge der neoliberalen Globalisierung, verbunden mit essentiellen Versäumnissen der Linken interpretiert wird. So kommen vier der sechs Autor_innen zu dem Schluss, dass die Linke sich wieder stärker den Problemen der Arbeiterklasse annehmen soll und ein klareres sowie glaubwürdiges Narrativ entwickeln muss, um sowohl rechten Bewegungen, als auch dem neoliberalen Paradigma entgegenzuwirken. Die Suchbewegung besteht bisher aus nicht mehr als dem Sammelband mit dazugehöriger Webseite und Twitteraccount. Die Webseite dient hierbei vor allem dazu, auf das Buch und dessen Inhalte aufmerksam zu machen, während der Twitteraccount genutzt wird, um an weitere gesell-

schaftliche Themen anzuknüpfen und Diskussionen zu initiieren, was bis dato noch nicht besonders erfolgreich funktioniert (vgl. Suhrkamp Verlag 2017a; 2017b). Dadurch lässt sich zum aktuellen Zeitpunkt kein tatsächlicher Austausch von Argumenten analysieren und die Breite des Diskurses hauptsächlich an den Beiträgen im Sammelband festmachen. Wie bereits dargelegt wurde, ähneln sich die grundsätzlichen Problemanalysen und die Herleitungen der Ursachen stark. Auffällig ist hierbei, dass die Autor_innen scheinbar ein stark dichotom geprägtes Gesellschaftsbild haben. Die politischen Akteur_innen oder Bewegungen werden stets in einen Progressiv-Regressiv- oder Links-Neoliberal-Dualismus eingebunden. Über die gesellschaftliche Rolle und Funktion einer politischen Mitte wird dabei beinahe nie diskutiert. Eine mögliche politische Mitte wird hierbei übersehen oder zumindest nicht genannt, hiervon ausgenommen ist der Text von Robert Misik (2017).

Die Autor_innen nutzen in ihren essayistischen Beiträgen teils extreme Sprachbilder und bedienen sich einem konfliktorientierten Duktus. Genutzte Metaphern wie „Beinahe-Kernschmelze der globalen Finanzmärkte“ (Fraser 2017: 77) oder „elektorale Schockwellen“ (ebd.: 78) aber auch an der häufigen Nutzung von Kriegs- und Konfliktvokabular wie „Angriff“ oder „Kampf“ (vgl. u.a.: Mason 2017; Misik 2017) verdeutlichen diesen Sprachgebrauch. Donatella della Porta und Eva Illouz sind hiervon jedoch ausgenommen. Die Autor_innen scheinen mit den Inhalten und der sprachlichen Form der Aufsätze gezielt einen politischen Diskurs anzustoßen. Hierbei verfolgen sie eigene politischen Agenden und verbleiben nicht als neutrale Beobachter_innen. Auch wenn man sich des normativen Bias bewusst ist, erscheinen die Problemdarstellungen und die historische Herleitung logisch und nachvollziehbar. Zudem verleiht die teilweise radikale Selbstkritik (sofern man die Autor_innen selbst im linken Spektrum verortet) den Argumentationen zusätzliche Glaubwürdigkeit. Ein Schwachpunkt der Beiträge ist, neben begrifflichen Ungenauigkeiten und fehlenden empirischen Belegen, vor allem bei den Lösungsvorschlägen zu suchen. Diese greifen zum Teil deutlich zu kurz (vgl. della Porta 2017) oder gehen soweit, dass negative Folgen für „die südliche Hemisphäre“ bewusst in Kauf genommen werden (vgl. Mason 2017). Die Linke in die Verantwortung zu nehmen und Lösungsvorschläge für eine Neuausrichtung zu unterbreiten, erscheint insgesamt jedoch als ein guter Ansatz. Auch wenn nicht komplett überzeugend vermitteln werden konnte, dass dieser tatsächlich von Erfolg gekrönt sein wird.

Nachdem die zentralen Fragen zu den Inhalten und der Form des Diskurses beantwortet wurden, verbleibt die Frage, inwiefern es sich bei „Der großen Regression“ um eine Suchbewegung handelt. Insgesamt gilt es auch zu berücksichtigen, dass das untersuchte Buch erst dieses Jahr erschienen ist. Dass sie eine Suchbewegung ist, wurde an unterschiedlichen Stellen des Papers bereits suggeriert. Auch wenn noch kein direkter Austausch von Argumenten und somit kein direkter Konflikt ausgetragen werden konnte, so kann man doch bereits von einer Suchbewegung der Ideen sprechen. Zum aktuellen Zeitpunkt fungiert „Die große Regression“ als Suchbewegung hauptsächlich als Denkanstoß und Diskurskatalysator. Ob es darüber hinaus gelingt eine adäquate Öffentlichkeit im Sinne des Ziels einer Suchbewegung zu schaffen, verbleibt abzuwarten. Allerdings stellt hierfür die, sich seit dem Verlegen des Buches entwickelnde, multimediale Präsenz eine gute Ausgangslage dar. Um zu beantworten, ob sich aus der Suchbewegung der Ideen hinaus ein gesellschaftlicher Diskurs mit letztendlich neuen politischen Zielsetzungen ergibt, müssen die Debatte und ihre Entwicklung in der Zukunft weiterverfolgt werden.

Literatur

- Appadurai, Arjun (2017): Demokratiemüdigkeit, in: Geiselberger, Heinrich (Hrsg.): Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit. Suhrkamp: Berlin, S. 17-35.
- Porta, Donatella della (2017): Progressive und regressive Politik im späten Neoliberalismus, in: Geiselberger, Heinrich (Hrsg.): Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit. Suhrkamp: Berlin, S. 57-76.
- Geiselberger, Heinrich (2017): Vorwort, in: Ders. (Hrsg.): Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit. Suhrkamp: Berlin, S. 7-15.
- Illouz, Eva (2017): Vom Paradox der Befreiung zum Niedergang der liberalen Eliten, in: Geiselberger, Heinrich (Hrsg.): Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit. Suhrkamp: Berlin, S. 93-116.
- Kreisky, Eva/Löffler, Marion (2010): Demokratieentwicklung im Kontext gesellschaftlicher Paradigmen, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP), 39. Jg, H. 1, S. 81-104.
- Mason, Paul (2017): Keine Angst vor der Freiheit, in: Geiselberger, Heinrich (Hrsg.): Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit. Suhrkamp: Berlin, S. 149-174.
- Misik, Robert (2017): Politik im Zeitalter des Zorns. Das dunkle Erbe der Aufklärung, in: Geiselberger, Heinrich (Hrsg.): Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit. Suhrkamp: Berlin, S. 197-214.
- Polanyi, Karl (1978 [1944]): The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Suhrkamp: Frankfurt a.M.
- Suhrkamp Verlag (2017a): Die große Regression, online unter: www.diegrosseregression.de. (Letzter Aufruf: 14.09.2017)
- Suhrkamp Verlag (2017b): The Great Regression, online unter: www.twitter.com/tgrdebate. (Letzter Aufruf: 14.09.2017)